

ehrling 3-3
Schnitt- und Mode-
Jäger.
LUNG.
die unangenehme Erfahrung ge-
schwornt des Arztes bereitete,
als tausend Fällen mit bestem
elm's
nirchematitische
ings-Thee
cht und Rheumatismus)
glet laut Bericht vom 7. De-
t. t. Mejer's-Patent, Wien am
gehört, auf eine gewissenhafte
erlebrt gebracht werde.
der Fabrikate sich der gleichen
einem Fabrikate eingeführt habe,
es jeden solchen Fallstiles von
en zusammengefasst ist, die dazu
den Wilhelm's antirheumatischen
Thee zu discreditieren, so habe
dem Pater meinen unentsehbaren
rbe auf der Gebrauch-Anwei-
p. t. Conumenten des echten
rheumatischen Blutreinigung-
schlauteuden Fabrikate, welche
michweisen wollen.
t. Publikum ersucht, genau auf
ymarke zu achten, welche auf
ist, um nicht unnötiger Weise
verschleißen von falschnat
rheumatischen Blut-
reinigung, falls diese nicht
den Verkauf einführen, ich rüch-
lichkeit kundgeben und die nä-
en lösen werde.
Wirkung des echten Wilhelm's
Blutreinigung-Thee's sätze
an:
Apotheker in Neunkirchen.
Goldstein, 8. Mai 1872.
p. Ihnen meinen aufrichtigsten
abr habe ich von Ihrem wun-
genommen gegen Rheumatis-
breits 14 bis 15 Jahre hatte,
angewendet und half nichts,
er von Ihrem Thee eingenom-
tende Besserung und will da-
wischen möge Sie der allmäch-
g's segnen; wenn mit ein Zei-
n empfehle ich mit Recht Ihnen
n Leiden vertreiben. Habe die
voll **Franz Wecker.**

Apotheker in Neunkirchen.
Horn, 1. Mai 1872.
ndung von zwei Packets 3b-
rheumatischen Blut-
reinigung erfolgt per Postnach-
ust Schwegel,
rheumatischen, l. l. Schul-
des Horner Bezirkes.
ausgang wird gewarnt.
britische antirheumatische Blutrei-
nigungsmittel **Wilhelm's**
reinigung-Thee - Fabrication in
en in den Zeitungen angeführt
heilt, nach Vorbericht des Arztes
n diesen Beschwerden 1 Gulden, se-
blichkeit ist der echte **Wilhelm's**
Blutreinigung-Thee auch

Mal Mayer, Kaufmann.
Fleischer.
6. Apotheker.
Binger, Apotheker.
Apotheker.
Sucher.
k. Apotheker.
himert, Apotheker.
h. Kaufmann.
usch, Kaufmann.
cker, Apotheker.

Preisgekrönt.
Pea.
ingenleiden mehr.
nar die von **J. Poetz**
Wundererbsen.
berühmter Herren **Verste**
erhalten (Sugar Pea) das
ungenfranke, da nach Ge-
samt Wundererbsen gewis-
vert, heilend verhält, jede
Lunge stärkt. Diese Zuder-
ad Halsbeschwerden. Preis

Niederlage:
erntnerstrasse 40.
iebenbürgen bei Herrn
ons., Commissions-, Pro-
in **Hermannstadt.**
gan: bei Herrn **J. v.**
10-12

Griseint
außer der Sonn- und
Feiertage täglich.
Kostet für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zulassung in das
Haus 1 fl.
Mit
Postverendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl. viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. 6. B.
Im Ausland:
vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Redakteur und Eigen-
thümer
Th. Steinhäussen.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
aller Art werden in der
Steinhäussen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Post bezogen dieletten:
Haasenstein & Vogler,
Zuf.-Exp., Dorobea, 3.
L. Lang & Co., Ann. Exp.
Bada, 1; für Wien die
Ann.-Bür.: A. Oppelik,
Wollzeile 22, Haasenstein
& Vogler I. Wallfischg. 10,
R. Mosse, Seilerstätte 2;
für Ausland Haasen-
stein & Vogler in Berlin,
Hamburg, Frankfurt am
Main, Basel und Paris.
Der Raum einer einpal-
tigen Garnontheite kostet
beim einmaligen Einrücken
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das
3. Mal 5 kr., 2. B. incl. der
Stempelgebühr a 50 kr.

Fillial-Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei **Joh. Hedrich's Erben**, Buchhandlung; in Schässburg in **C. J. Habersang's** Buchhandlung (**C. F. Erlar**); in Szász-Régen bei **Herrn Dengjel & Wachner**, Kaufleute; in Broos bei **Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann**; in Mühlbach bei **Herrn J. Leonhard, Kaufmann**; in Maros-Vasarhely in **Herrn J. Wittich's** Buchhandlung; in Klausenburg bei **Herrn J. Steln**, Buchhändler; in Bistritz bei **Herrn Schell & Comp.**, Buchhändler; in Kronstadt bei **Herrn Heinrich Zeidner**, Buchhändler; woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 170. **Sermannstadt, Dienstag am 22. Juli** **1873.**

Amtliches.
Der kön. ung. Justizminister hat den unadjutierten Rechtspraktikanten des
Mediascher Gerichtshofes, **Daniel Gräfer** zum Kanzlisten beim Mediascher Bezirks-
gerichte ernannt.

(Steuereinhebung.) Der königl. ung. Finanzminister hat an
sämmliche Jurisdictionen den nachstehenden, vom 12. Juli l. J. datirten
Erlas gerichtet:

Im Interesse des Staatsärars sowohl als des steuerzahlenden
Publicums muß ich besonderes Gewicht darauf legen, daß die öffentlichen
Steuern und die anderen, auf ähnliche Weise einzutreibenden Leistungen,
insoweit es möglich, ohne kostspielige und anulende Executionen im Wege
freiwilliger Einzahlungen einfließen. Zu diesem Zwecke hielt ich es für
notwendig, derart zu verfügen, daß nicht nur den Stuhlrichtern, sondern
auch den Gemeindevorstehern Mittel und Zeit geboten werden, zur pflicht-
mäßigen Vortreibung der freiwilligen Einzahlung.
Nach §. 26 des 21. G.-A. v. J. 1868 sind die kön. Steuerämter
verpflichtet, die gemeindevorsteherliche Ausweise über die Steuerrück-
stände, sowie auch den Ausweis der Rückstände der unmittelbar beim kön.
Steueramt zahlenden bis zum letzten Tage des zweiten Monats jeden
Quartals dem betreffenden Stuhlrichter vorzulegen. Die Stuhlrichter
hingegen sind verpflichtet, diese Ausweise zu dem im §. 27 des bezogenen
Gesetzartikels bezeichneten Zwecke den Gemeindevorstehern zu übergeben.
Das Gesetz sagt wohl nicht ausdrücklich, binnen welcher Zeit die Stuhl-
richter verpflichtet sind, die bei ihnen eingelangten Ausweise der Gemeindevor-
stehern zu überreichen und es erleiht keinen Zweifel, daß diese Kade
eine der Ursachen der bisherigen Säumnigkeit bei der gesetzmäßigen Steuer-
einhebung ist; aber der Zweck des Gesetzes erfordert und bedingt ein ent-
sprechend schnelles Vorgehen. Daher fordere ich das g. Municipium auf,
zu verfügen:

- a) daß die Stuhlrichter angewiesen werden, die von den l. Steuer-
ämtern einlangenden Ausweise innerhalb acht Tagen, vom Tage des Ein-
langens an gerechnet, den betreffenden Gemeindevorstehern zu überreichen;
- b) daß damit in Verbindung auch die Gemeindevorsteher verpflichtet
werden, die Steuerrückständigen binnen weiterer acht Tage unter Hin-
weisung auf die Folgen der Execution zum Erlag der Steuer binnen
acht Tagen aufzufordern, zugleich aber bis zur selben Zeit die Rückständigen
herauszuschreiben und dieses Verzeichnis zur Evidenzhaltung der
mittlerweile geschickten Einzahlungen bereit zu halten, beziehungsweise es
dem dorthin beorderten Steuerexecutor zu übergeben.

Ich traf zugleich Anordnung, daß die l. Steuerämter in dem oben-
erwähnten Ausweise den Stuhlrichtern auch die Höhe der jährlichen Steuer
mitzutheilen haben, damit die relative Höhe des Rückstandes zu bemessen sei.
Hingegen möge die geübte Jurisdiction die Stuhlrichter verpflichten,
alle drei Monate dem Vicegapan darüber Bericht zu erstatten, wie und
mit welchem Erfolg sie zur Verminderung der Steuerrückstände — ohne
Zwangsmassregeln — gewirkt; der Vicegapan hat sodann die diesen Berichte n
entsprechenden Verfügungen zu treffen und die betreffende Finanzdirection
von denselben zu informiren.

Ich zweifle nicht daran, daß die pünktliche Durchführung meiner
Verordnung viel zur Vermeidung jener Fälle beitragen wird, daß die
Steuerrückstände im Zwangswege eingetrieben werden müssen; da solche Fälle
aber nicht ganz zu vermeiden sein werden, ist es notwendig, daß ich auch
diesbezüglich verfüge.
§. 29 des 21. G.-A. v. J. 1868 ermächtigt die Finanzdirection,
das Executionsverfahren, wenn dessen Nothwendigkeit sich durch Unter-
lassung von freiwilligen Steuerzahlungen einstellt, ganzen Bezirken oder

Gemeinden, oder einzelnen Individuen gegenüber in Anwendung zu bringen;
doch muß über solche Fälle dem Vicegapan ausführlich Bericht erstattet
werden.
Eine Ausnahme bilden nach §. 62 nur die l. Freistädte Ofen und
Pest, wo die Steuereintreibung von den eigens zu diesem Zwecke geschaf-
fenen Steuereintreibungsämtern unter Aufsicht der Finanzbehörden be-
sorgt wird.

Ähnliche Ausnahmefälle wurden später für alle jene mit dem Juris-
dictionenrechte besetzten Städte geschaffen, welchen im Sinne des 55. G.-A.
vom Jahre 1868 die Eintreibung der Communalsteuern übertragen ward.
Im Sinne des citirten 21. G.-A. v. J. 1868 ist es die Aufgabe
der Finanzbehörden zur Zeit für Individuen zu sorgen, welche die Execu-
tion im Sinne des Gesetzes durchführen sollen. Da die Execution aus
Mangel an freiwilliger Steuerzahlung, so zu sagen, auf jede Gemeinde,
ja häufig auf die directen Steuerzahler ausgedehnt werden muß, waren
bis her die Finanzbehörden nicht selten aus Mangel der nöthigen Zahl
von Finanzbeamten gezwungen, zur Realisirung der Executionen Privat-
leute zu engagiren, welchen hoher Tag- und Zuhlohn gezahlt werden
mußte. In solchen Fällen ist dafür zu sorgen, daß zu diesem Zwecke nur
leute gewählt werden, welche außer der nöthigen Energie auch gehörigen
Tact besitzen, um den rückständigen Steuerzahlern nicht mehr Unannehm-
lichkeiten zu bereiten, als die Lösung ihrer Aufgabe notwendigerweise er-
fordert.

Dies ist eine Aufgabe, welche von Tag zu Tag mit größeren Schwierig-
keiten verbunden ist.
Die Eröffnung von zahlreichen Eisenbahnlirien, Geldinstituten und
Unternehmungen, nicht minder die Organisation der Gerichts-executoren
abforderten in den letzten zwei Jahren fast alle verwendbaren Individuen,
ja die bereits in Verwendung stehenden, befähigten Beamten verlassen nach
und nach sämmtlich ihre Stellen.

Dies ist die Ursache der zahlreichen Klagen, welche gegen das
schonungslose und ungehörige Verfahren bei Executionen erhoben wurden;
dies ist auch die Ursache, daß zahlreiche Gerichts-executoren, im Gefühle
ihrer provisorischen Verwendung, für ihr eigenes Interesse wirken und
für materielle Begünstigungen den rückständigen Steuerzahlern gegenüber
nachsichtig sind.

Die möglichste Beseitigung dieser Uebelstände halte ich für eine mir
durch meine Stellung auferlegte Pflicht. Und diesem Uebelstande muß
abgeholfen werden. Mehrere Municipien wollten zu diesem Zwecke selbst
die Steuereintreibung übernehmen, ja manche verhielten die Gemeindevor-
steher derart zur Eintreibung der öffentlichen Steuern, daß, wenn in die
Gemeinde trotzdem ein Executor geschickt werden müßte, die Kosten aus-
schließlich die Vorsteher zu tragen verpflichtet sein soll. Aber dies colli-
dirt mit den bestehenden Gesetzen, abgesehen davon, daß auch der Erfolg
ein problematischer ist. Demzufolge war ich nicht in der Lage, so vor-
zugehen, trotzdem ich wußte, daß die Steuereintreibung den Finanzbehörden
Zeit raubt und Kosten verursacht.

Ich nahm daher die sorgsame Auswahl und die Fixirung der An-
stellung der Steuereintreiber in Aussicht und befaß die Finanzdirectionen,
die Namensliste der von ihnen zu Steuereintreibern Anzusehenden oder als
solche schon Verwendeten den Vicegapanämtern mitzutheilen, damit diese
über deren Verwendbarkeit sich äußern können. Ich fordere die geübte
Communität auf, zu verfügen, daß dem Ansuchen der Finanzdirectionen
Genüge geschehe und ich würde es mit Dank aufnehmen, wenn die Herren
Vicegapan geeignete Individuen in Vorschlag bringen würden.
(Schluß folgt.)

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 21. Juli.
In Betreff der ungarischen Bankfrage versichert „Pester U.“
gegen die Aufstellungen der „Montags-Neue“, ungarischerseits sei die Idee
durchaus nicht aufgegeben, sondern nur bis nach den neuen Verhandlungen
der Pester Minister verlagert. Wenn der österreichischen Regierung für die
Verleihung des Notenprivilegiums gute Offerten gemacht worden seien,
so versichert „P. U.“, daß die ungarische Regierung „sehr annehmbare
Offerte“ für ihr Notenprivilegium besitzt, daß dieselben keineswegs
„definitiv abgewiesen“, sondern nur bis nach dem Verhandlungsversuch
verlagert sind.

In der Bankfrage erhält „P. U.“ von einem den Wiener
höhen Finanzkreisen nahestehenden Wiener Korrespondenten folgende
Mittheilung.
„Die von der „Montags-Neue“ gemachten Mittheilungen über
die Bankverhandlungen haben hier die kompetenten Kreise unangenehm
überrascht. Diese Nachricht enthält nicht nur unwahre Dinge, sie ist
auch so tactlos, daß sie nur die Folge eines Mißverständnisses sein kann,
wenn wir nicht annehmen wollen, daß das Communiqué von der Bö-
willigkeit eingegeben wurde, mit welcher Manche die Bankverhandlungen
verwirren wollen. In eingeweihten Kreisen weiß man hier sehr gut, daß
die Mittheilung des Wiener Wochenblattes dem Minister Kerkapoly solche
Absichten zugetraut, welche jenen Aeußerungen die der ungarische Finanz-
minister in seinen Privatbesprechungen mit den leitenden Persönlichkeiten
der Nationalbank gethan hat, diametral entgegenstehen und man weiß
sehr gut, daß der ungarische Finanzminister noch keine Gelegenheit hatte,
um seine früheren Aeußerungen dementiren zu können. Das heutige
Stadium der Bankverhandlungen ist folgendes:

Die Reihe des Antwortens ist an dem österreichischen Finanzmini-
ster, Minister Kerkapoly hat vor einigen Monaten, nach Beendigung der
von den Kommissären geführten Verhandlungen in der Bankangelegen-
heit, eine Note an den österreichischen Minister gerichtet, und in dersel-
ben seine Ansichten ausgesprochen über die Grundlagen, auf welchen zwei
Partien errichtet werden sollen. Im österreichischen Ministerium arbeitet
man jetzt an der auf diese Note zu ertheilenden Antwort; nachdem man
aber hier davon überzeugt ist, daß die jetzige Situation für die Ver-
handlungen nicht die passenste ist, bezieht man sich mit der Antwort
nicht sehr.“

So schreibt — bemerkt die Redaktion des „Naplo — unser Kor-
respondent, von welchem wir Grund haben, zu glauben, daß er seine
Informationen aus glaubwürdiger Quelle schöpft. Seine Nachricht be-
stätigt die obige Nachricht des „Pester Lloyd.“
„Pest Naplo“ bespricht den Gesekentwurf über Hoch-
schulen. Derselbe unterscheidet sich sehr nachtheilig von dem Gesekent-
wurf über die Mittelschulen. Während letzterer eine wirkliche Reform
begründet, übernehme und sanktionire erformer alle bestehenden Mängel
und Gebrechen der Universität und bringe nur einzelne untergeordnete
Verbesserungen in Vorschlag. Der Gesekentwurf bietet weder für die
Universität, noch auch für die Rechtsakademie, noch für das Polytechni-
cum einen Weg zum Fortschritt, sondern beschränkt sich auf die bestehen-
den Verhältnisse dieser Anstalten. Das sei aber keine Reform, sondern
im Gegentheil nur die Erhärtung jeder künftigen Reform.

Wie der „Presse“ aus Graz mitgetheilt wird, hat Dr. v. Stremayr
„an sämmtliche Chefs der Landesstellen einen geheimen Erlas gerichtet,
worin ihnen aufgetragen wird, keinem Bewerber um eine definitive An-
stellung im Staatsdienste dieselbe zu verleihen, der nicht einer gesetzlich

Feuilleton.

Wiener Weltausstellung.

Der Orient im IndustriePalast.

Wien, 3. Juli.
Wir betreten den IndustriePalast diesmal durch das Ostportal;
grüne und rothe Fahnen mit Halbmond und Stern empfangen uns, von
der Decke hängen bunte Teppiche nieder, wächserne Männer- und Frauen-
gestalten in abenteuerlicher morgenländischer Tracht stehen an den Wän-
den, süßer bezaubernder Rosenduft umwallt uns, wir befinden uns im
Orient, im Lande des ewigen Sonnenscheines und der Palmen der Wunder
und Märchen, im Lande der Rosen und Gesänge. Die Natur hat diese Gegen-
den mit Reichthümern ohne Zahl überschüttet und die Menschen sind in-
mitten dieser Reichthümer elend und verkommen. Die Natur hat ein
Paradies geschaffen und die Menschen bemühen sich, es zur Hölle zu machen.
Die Berge hegen rothes Gold und gleiches Edelgestein und was viel-
leicht mehr werth ist, Eisen und Kohle in ihrem Innern, aber die Menschen
verstehen nicht sie auszubeuten, die Felder geben den eingesenkten Samen
des Weizens und Mais zwanzig- und hundertfältig wieder, aber die
Menschen rügen träge und stumpfsinnig den Acker mit hölzerner Schar
faum fingertief und lassen das Unkraut die Saat überwuchern. In den
Gärten duftet die Rose und singt die Nachtigall, allein die Menschen
wandeln verschlossenen Gemüthes und ungeschätzten Geistes zwischen all
der Herrlichkeit und suchen sich über den Jammer des Lebens durch aus-
schweifend üppige Schilderungen unglücklicher Wonnen, die im Jenseits ihrer
harrn, zu trösten. Tiefste Unwissenheit, finstere Fanatismus, absolute
Rechtlosigkeit, unauströthbarer Aberglaube, tollster Absolutismus lasten als
fünffacher Fluch auf den unglücklichen Völkern, die in diesen schönsten
Ländern der Welt wohnen. Vor unsern Augen erneuert sich die Mythse

von Tantalus, der von Ueberfluth umgeben, alle Qualen des Mangels
erduldet und ganze Nationen erdulden hier das Verhängnis des Tantalus.
In einem Fürstenpalaste als Bettler hausen, das ist das Los der Völker,
die das Joch des Islams tragen. Dem Islam ist jede Idee abhanden
gekommen; er bedeutet nichts mehr als eine inhaltslose Form, er ist das
verworfene Echo eines verklungenen Wortes, er ist greisenhaft, marastisch
und impotent geworden; das ungestüme Feuer, womit er einst seine Be-
kennere erfüllte, ist erloschen, die rohe, aggressive Thatkraft, welche er
seinen von begeisterungsvoller Ueberzeugung durchdrungenen Anhängern
einflößte, hat seit einem Jahrhundert ausgetobt, nichts ist zurückgeblieben
als tiefste Ershöpfung, Schlassheit und Ohnmacht, die einen schwermü-
thigen Fatalismus gebiert, an welchem alle orientalischen Völker siechen.
Sie fühlen, daß sie an keine Wiedergeburt aus sich selbst heraus denken
können, sie fühlen, daß sie in sich selbst nicht die Kraft haben, irgend
etwas Kommenendes abzuwenden oder irgend etwas Gewünschtes herbeizu-
führen und so geben sie sich dem melancholischen Trostgedanken hin, daß
Alles, was geschehen soll, ohnehin durch höhere Kräfte bestimmt wird,
die über jedem Menschenwillen stehen und von Menschenkraft nicht beein-
flußt werden können. „Allah! Allah!“ Klang einst zuverlässlich der wilde
Schrei, mit dem die Osmanen das zitternde Europa erfüllten; sie zweifel-
ten nicht daran, daß ihr Gott mit ihnen und ihren Waffen sei; „ma s h
Allah“, „wenn Gott will“, flüstern die Mohammedaner heute kleinlaut
bei jedem Worte, das sie zögernd aussprechen, bei jedem Beschlusse, den
sie schwankend und zaghaft fassen. Das ist der Unterschied zwischen Einst
und Jetzt: stolze Zuversicht und banger Zweifel; männliche Selbstbestim-
mung und marthes Anhängen des eigenen Schicksals an fremde Mächte.
Der Islam, einst eine Weltanhaltung, ist heute eine tödtliche Krankheit;
er hat in seiner Jugend die Kraft gehabt, alte Kulturen von Grund auf
zu zerstören, aber er hat in seinem Alter nicht die Kraft, eine neue Zivilis-
ation zu schaffen. Das sind die biblischen mageren Kähne, welche die
fetten verflüchtigen und mager bleiben wie zuvor. Der Islam hat die
reiche Bildung der kleinasiatischen Griechen, der Alexandriner, der Byzan-
tiner verflüchtigen und heute ist er so roh und barbarisch, wie jemals.

So weit die Macht des Islam reicht, (und sie umfaßt das Paradies
Europas, die herrlichsten Länder Asiens und den größten Theil Afrika's)
ist das Gebiet des Geisteslebens in eine Sahara verwandelt, ist jede Kultur
verdorrt, jede Kunst zerstört, jede Industrie in Verfall geraten. Der
Handel in orientalischen Ländern ist in den Händen Fremder, in den Hän-
den betrügerischer Griechen, der schlauen Armenier oder der „Franken“,
die Kunst ist dort unbekannt, die Industrie höchst primitiv, soweit sie von
Gemeinlichen geübt wird, und nur einzelne Spezialitäten floriren noch,
weil die Epigonen die alten Traditionen und die altererbte Technik sorg-
sam hegen und sich in slavischer Nachahmung an die von schöpferischen
Ähnen hervorgerufenen Muster halten. Und was vollends auf dem Ge-
biete der Wissenschaften und der Technik in orientalischen Ländern etwa
geleistet wird, stammt ganz gewiß von Eingewanderten her und man lasse
sich dann von echt türkischen oder armenischen Namen ja nicht täuschen,
denn hinter dem Ali Bey steckt gewiß ein Wiener Maier, hinter dem
Abdullah Pascha ein Londoner Brooon. Das sind die Eindrück, die man
in der orientalischen Abtheilung des IndustriePalastes empfängt; man
sieht eine überaus reiche Natur und barbarische Menschen, prächtige Moh-
produkte und eine unfähige, stümperhafte Industrie, die von mißverstän-
denen Reminiscenzen an eine vergangene Blüthenepoche kümmerlich lebt.
Die Türkei nimmt die der japanesischen gegenüberliegende südliche Quer-
galerie und ein großes Stück des Osttrahperts ein. Im Trahpert sind
die reichen Naturprodukte des Landes aufgehäuft; wir sehen schönen, groß-
fürnigen, durchscheinenden, festschlachten Weizen, silbergraues Korn, ver-
schiedene Bohnen- und Erbsensorten, Mais, Sesam, Koriander und weißen
Mohn, aus dem das verderbliche Opium gebraut wird. Dieses selbst ist
in der Ausstellung sehr stark vertreten; die Opiumzerzeugung und der
Handel mit diesem Stoffe besitzt auch in der Türkei eine große volks-
wirtschaftliche Wichtigkeit, wenn auch keine so große wie in Indien und
China und der Verbrauch des Trostmittels unglücklich und verkommen-
der Völker nimmt von Jahr zu Jahr größere Dimensionen an. Auch
verschiedenen Weinen begegnen wir hier und die zahlreichen Sorten, die
uns vorgeführt werden, lassen uns ernstlich daran zweifeln, ob der Musel-

anerkannten Religions-Genossenschaft angehört. Gleichzeitig soll auch dahin gewirkt werden, daß jene bereits definitiv angestellten Beamten und Lehrer, welche sich confessionslos erklärt haben, wieder in den Schooß einer gesetzlich anerkannten Confession zurückkehren.

Aus der tumultuarischen Sitzung der französischen National-Verfammlung, von welcher der Telegraph vor einigen Tagen meldete, liegt jetzt ein ausführlicher Bericht vor. Eine Rede Gambetta's ist das bedeutendste Moment der Sitzung. Auf eine frühere Aeußerung Gambetta's bezüglich der „sozialen Schichten“ machte Herr Kerdrel einige hässliche Bemerkungen, was Gambetta zu folgender Auseinandersetzung veranlaßte:

„Herr v. Kerdrel hat mir vorgeworfen, einen Ausdruck in die Öffentlichkeit gebracht zu haben, der in seinen Augen geradezu einer Aufreizung zum Bürgerkrieg gleichkommt und indem er seine These noch verallgemeinert, behauptet er gar, daß wir den Aufruhr bis in die Kolonien tragen. Die Gelegenheit ist günstig, einen Ausdruck, der nur eine durch das allgemeine Stimmrecht herbeigeführte Wandlung bezeichnen wollte, auf sein rechtes Maß zurückzuführen. Ich habe nur dargelegt, wie das Volk in der Richtung einer gesetzlichen Demokratie fortgeschritten. Die französische Gesellschaft, habe ich gesagt, zerfällt in drei Theile: der eine geht von den Prinzipien der französischen Revolution aus und stützt sich auf das allgemeine Stimmrecht, der andere sehnt sich nach den Zuständen des alten Regimes zurück. Das allgemeine Stimmrecht, bemerke ich dann weiter, hat, wie vor ihm die älteren Wahlsysteme der Restauration und der Juliregierung eine neue soziale Schichte in das öffentliche Leben eingeführt und dies wird meiner Ansicht nach der Revolution von 1848 ewig zur Ehre gereichen. (Stimmen rechts: Und das Kaiserreich?) Ja wohl, nach dem 24. Februar kam eine furchtbare und reactionäre Kammer und wollte das allgemeine Stimmrecht verstümmeln; damit gab es den Vorwand zu einem Staatsstreich. Sie haben wohl daran gethan, mich an das Kaiserreich zu erinnern; denn auch von Ihnen glaubt das Land, daß Sie schlimme Pläne gegen das allgemeine Stimmrecht im Schilde führen. (Lärm.) Das allgemeine Stimmrecht hat unter dem Kaiserreich durch zwanzig Jahre und dann wieder seit der Wiederherstellung des Friedens funktioniert. (Stimmen: Ihnen selbst zum Trotz!) Ich glaube allerdings noch jetzt, daß es während des Krieges ruhen mußte, aber ich will mich durch Ihre Unterbrechungen nicht mehr beirren lassen. Ich habe also gesagt, daß das allgemeine Stimmrecht eine soziale Schichte eingeführt hat, die sich seit zwei Jahren als maßvoll bewährt und zu der alten politischen Welt also spricht: Gönnst auch uns einen Platz in der Führung unserer Geschäfte, erkennt die Demokratie, erkennt die Republik an. (Beifall links.) Die leitenden Klassen wollten auf diesen Ruf nicht hören; da machte sich die Revolution auf gesetzlichem Wege von selbst das allgemeine Stimmrecht, berief Männer aus dem Volke in die Generalräthe, und das ist die soziale Schichte, welche ich in Grenoble begrüßt habe. Suchen Sie also nicht meine Rede zu entstellen und aus ihr eine rothe Fahne zu machen! Das Land weiß, daß ich kein Mann der Utopien bin, und wenn ich das Emporkommen der Demokratie begrüße, nur das Wohl des Vaterlandes im Auge habe. Das Land hat sein Verdict schon gethan und wird es auch wieder thun; es wird protestiren gegen die Politik, die man uns jetzt auferlegt und welche zu dem alten Regime zurückkehren will. (Beifall links.)

Darauf entgegnete Justizminister Ernoul: Die Kammer wird begreifen, daß eine Regierung, welche den Willen des Landes vertritt, die Worte des Vordrängers nicht ohne Protest hinnehmen kann. Die Regierung ist nicht durch Gewalt eingesetzt worden, sie hat sich nicht selbst ernannt (Stürmischer Beifall rechts); wir vertreten nicht die Politik der Diktatur, sondern Frankreich, und das Gesetz und ich, der ich der Sohn meiner Thaten bin, kann es wohl sagen: Wir sind aus dem Lande hervorgegangen und füßeln uns berufen, die Ordnung und die Freiheit zu vertheidigen, die rechtshaffenen Leute zu schützen. Dies soll unser Programm bleiben, so lange wir das Vertrauen dieses Landes besitzen. (Neuer Beifall rechts.) Herr Lesvove: Wir beantragen, daß beide Reden öffentlich angeschlagen werden (Beifall links Lärm.)

Die Nachrichten aus Spanien lauten immer bedenklicher. Heute liegt uns eine ganze Reihe der selbstsamsten und traurigsten Mittheilungen vor, welche sich gegenwärtig in diesem unglücklichen Lande abspielen. Der Radikalismus scheint thatsächlich die äußerste Konsequenz erreicht zu haben, denn die Leidenschaft sind entsetzt und der Krieg aller gegen Alle hat bereits begonnen. Die Internationale mit allen ihren Scheußlichkeiten hat sich der Stadt Alcoy bemächtigt, der Bürgerkrieg wüthet allenthalben und die Carlisten gewinnen täglich an Terrain.

Was thut die sogenannte Madrider Regierung, um diesem Elende ein Ende zu machen? Sie erläßt eine sehr energische und schwungvolle Proclamation an das spanische Volk und die Minister halten in den konstituierenden Cortes einige mit großem Beifalle aufgenommene Reden. Als der Abgeordnete der schwer geprüften Stadt Alcoy, Sr. Aura Veronati, die Regierung über die entsetzlichen Ereignisse interpellirte und unerbittliche Strenge gegen die dort begangenen Verbrechen verlangte, antwortete ihm der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Maslamave, daß der Aufstand mit der Ermordung des Bürgermeisters, des Steuererhebners und anderer Bürger begonnen habe. Der Bürgermeister war ein wohlbekannter und gut gesinnter Republikaner, der einen Theil seines Vermögens für die Förderung der republikanischen Idee verwandt hatte;

sein Leichnam wurde von der wüthenden und tobenden Menge durch die Straßen geschleift. Darauf stürzten die Elenden das Stadthaus und andere öffentliche Gebäude sowie elf Fabriken in Brand. Alle Geistlichen wurden verhaftet und mit dem Tode bedroht; nur Weibern und Kindern wurde gestattet, die Stadt zu verlassen.

Augenscheinlich enthielt sich der Minister der Mittheilung noch schlimmerer Verbrechen, die nicht nur dort, sondern auch in Malaga und Kadix verübt worden sind und leider nur zu lebhaft an die Pariser Kommune erinnern; er erklärte schließlich, daß die Regierung die strengsten Strafen in Anwendung bringen werde. Eine Resolution, daß die Cortes die Erzählung dieser Schandthaten mit Entrüstung angehört habe und die Regierung zu energischen Maßregeln auffordere, wurde einstimmig von den anwesenden 157 Deputirten angenommen. Diese Einigkeit erklärt sich dadurch, daß die Nothen sich schon vor einigen Tagen aus dem Kongreß zurückgezogen hatten, weil sie mit einem von ihnen gestellten Antrag in Minorität geblieben waren. Ermuntert durch den gedachten Cortes-Beschluß, ertheilte die Regierung sieben Bataillonen Truppen den gemessenen Befehl, nach Alcoy abzuziehen und sofort zum Angriff überzugehen, aber General Belarde sah sich genöthigt, dreißig seiner Soldaten wegen Gehorsamsverweigerung verhaften zu lassen.

Es ist also klar, daß die Machthaber in Madrid schon aus dem Grunde nicht energisch einschreiten können, weil sie keine Armee zur Hand haben und auch nicht nach Belieben über die ihnen zu Gebote stehenden Freiwilligen der Republik verfügen dürfen. Die Zügellosigkeit ist bei den bewaffneten Milizen so sehr eingegriffen, daß Regierung und Kommandanten von deren Wohl- und Uebelwollen abhängig sind. Die Befehlshaber der Madrider Freiwilligen haben zwar den Beschluß gefaßt, das gegenwärtige Kabinett zu unterstützen und zu vertheidigen, aber was nützt ein derartiger Beschluß, wenn die Soldaten ihren Chefs den Gehorsam kündigen oder sie gar erschließen, wie dies in Sagunt der Fall war. In den konstituierenden Cortes sieht es nicht erfreulicher aus; die Feindschaft und der Antagonismus unter den verschiedenen Parteien ist in steter Zunahme begriffen und die Ministerkrise wollen kein Ende nehmen. In einem einzigen Monate fand ein fünfmaliger Regierungswechsel statt, und kaum ist ein Kabinett mit vieler Mühe und unsäglichen Anstrengungen gebildet, so geht man auch schon daran, dasselbe wieder zu stürzen. Vor kaum acht Tagen ertheilte die Cortes dem Chef der Exekutive ein Vertrauensvotum, und eine seither eingetroffene Depesche aus Madrid bringt die Nachricht von der Demission des Ministeriums Pi y Margall und von der Stürzung der Cortes-Sitzungen.

Während sich dies in der Hauptstadt und im republikanischen Lager abspielt, morden und brennen die Nothen und wird der Bürgerkrieg in den Gebirgen zu Gunsten Don Carlos, welcher bereits in Spanien eingetroffen ist, fortgeführt.

So zerfleischt sich und blutet das arme, unglückliche Land aus allen Wunden und geht einer unausbleiblichen Katastrophe entgegen, welche für alle Parteien gleich verderblich sein wird.

Der ministerielle Mittelschulgesetzentwurf und der Unterricht im Griechischen.

In der Freitag-Nummer dieses Blattes ist der Thatsache Erwähnung geschehen, daß das Collegium des Hermannstädter Staatsgymnasiums sich gegen die im ministeriellen Mittelschulgesetzentwurf beabsichtigte Abschaffung des Griechischen, als eines obligatorischen Lehrgegenstandes am Gymnasium erklärt habe. Wir können das genannte Collegium zu diesem Schritte nur beglückwünschen. Es hat damit gezeigt, daß in ihm noch ein gutes Stück idealen Strebens lebt, ohne das ja aber auch kein Gymnasium bestehen kann, soll es seiner ursprünglichen Bestimmung nicht untreu werden.

Die große Masse des Volkes war nie für den Unterricht des Griechischen am Gymnasium. Und natürlich. Sie konnte und kann nur das begreifen, was greifbar ist. Ideale Ziele waren dem Volke — und wir meinen selbstverständlich nicht bloß das gemeine Volk — von jeher fremd. Aber in einem Operate, das dem Institute entstammt, welches berufen ist, im Staate vor allen Dingen das Wahre, Schöne, Gute zu pflegen, dürfte man doch erwarten, daß über das Griechische nicht so zur Tagesordnung übergegangen würde, wie das in dem ministeriellen Gesetzentwurf thatsächlich geschieht. Wir wüßten keinen zweiten Unterrichtsgegenstand, der, richtig betrieben, in der Weise zu bilden vermöchte, wie das Griechische. Wo in aller Welt gibt es eine Sprache, die so wie das Griechische wegen seiner Feinheit in Syntax und Wortgebrauch zur formalen Geistesbildung geeignet wäre? Der Unterricht im Lateinischen vermag den Geist nicht so in Jucht zu nehmen, wie der im Griechischen. Hat doch, wie wir vor einiger Zeit in einer Zeitung lasen, sogar ein Banquier (in Berlin) es ausgesprochen, daß ihm in seinem Comptoir Leute, die das Gymnasium absolvirt, somit die griechischen Studien ordentlich durchgemacht hätten, lieber seien, als absolvirte Realschüler, da jene stets geistig tüchtiger seien.

Und ebenso bietet das Griechische zum ästhetischen Unterrichte einen reichen Stoff. In allen Literaturen finden wir kein Epos, das an künstlerischer Vollendung, an Homeros Epen hinanreicht. Und auch Sophokles, den man neben dem Homer auf Gymnasien gewöhnlich liest, wird wegen der ebenmäßigen Schönheit seiner Dramen stets unter den ersten Tragikern stehen. Man halte uns nicht entgegen, daß die Schüler die Werke

stiegen sie wieder ein. Im Durchfahren durch die Brücke stieß nun der Kahn an eine Kette an und schlug um. Brückenleute und Fischer retteten 13 der ins Wasser Gestürzten, acht von der Gesellschaft fanden jedoch leider in den Wellen ihren Tod, so namentlich die beiden schon erwähnten 18—20jährigen lebenswürdigen Töchter des Oberlieutenants Boniperti (Reg. Aleman) Ottilie und Jenny; die Gattin des Hauptmanns Koroban, Hauptmann Wanner (Regt. Coronini) und dessen Gattin, Oberlieutenant Steißl, der den Kahn gesteuert hatte, und zwei Gemeine. Unter den Geretteten befand sich auch die Tochter des Generals Baron Schneider, des vor Kurzem pensionirten Peterwardeiner Festungskommandanten. Unter den Rettern zeichneten sich besonders aus Brückenmeister Andreas Kapisty, der während seiner 10jährigen Amtirung schon 13 Menschen das Leben gerettet hat. Heinrich Theobald, Stefan Molnár, Anton Babarecy und ein Bruder desselben, Stefan Dorenovic, Josef Markos, Stefan Malesics, Mathias Magyarics, Stefan Zambor u. A.

(Mechanischer Tugendwächter.) Eine Tugendstärkungs-Maschine neuester Art ist vor Kurzem in Washington patentirt worden. Sie besteht in einer Einrichtung, nach welcher es den Beamten einer Bank unmöglich ist, trotzdem sie die Schlüssel und das Geheim der Mechanik des Schlosses besitzen, die Geldspinde zu öffnen, ehe das sämtliche Personale im Banklokale anwesend ist. Es ist nämlich mit dem Schlosse eine Uhr verbunden, die von Zinnen und ehe das Geldspind geschlossen wird, auf die Stunde gerichtet werden kann, zu welcher die Bank ihre Geschäfte beginnt. Sobald das Spind geschlossen ist, kann es Niemand vor dieser Zeit öffnen. Also wird auf mechanische Weise der Versuchung und der moralischen Schwäche der Menschen auf immer vollkommenere Weise nachgeholfen. Zuerst das Schloß, dann das Kombinations-Schloß, um den Nachschlüssel zu entgehen; jetzt das mit der Uhr verfehene Kombinations-Schloß, um es auch dem vertrauensvoll Eingeweihten unmöglich zu machen, daß Geheimniß in einer unbewachten Stunde zu mißbrauchen.

der genannten griechischen Dichter auch in Uebersetzungen lesen könnten. Denn einmal lesen die Schüler aus eigenem Antriebe so Etwas gewöhnlich nicht, andererseits wird aber auch nie eine Uebersetzung das Original zu ersetzen vermögen. Selbst im Deutschen, wo man es mit den Uebersetzungen antiker Dichter vielleicht doch weiter gebracht hat, als im Magyarischen, wollen die Uebersetzungen nicht immer recht munden. Es fehlt so oft an dem richtigen und geschmackvollen Ausdruck. Dann aber vermag die Uebersetzung die griechisch-metrische Form nur schwach und die wunderbare Schönheit der griechischen Sprache gar nicht wiederzugeben. — Und wie? Sollten die Magyaren, die mit einer besonderen Vorliebe sich der Redekunst hingeben, ihre Jugend künftighin auch in die Heden des Demosthenes so gar keine nähere Einsicht mehr nehmen lassen wollen, da sich doch unzählige Redner gerade an diesem Manne gebildet haben und noch zu bilden vermögen?

Auch die sittlichen Grundsätze, die in den griechischen Klassikern sich vorfinden, sowie die edlen Persönlichkeiten, die uns da entgegenreten, können wohl auf den jungen Mann nicht anders als nur bildend einwirken.

Ja es ruht gewiß in dem griechischen Unterrichte ein reicher Bildungszehalt und es konnte uns deshalb nur im höchsten Maße wundern, daß dem ministeriellen Gesetzentwurf zufolge derselbe in Zukunft ganz unbenützt bleiben solle. Wir wissen nicht, was bei der Streichung des Griechischen im Ministerium maßgebend war. Erinnern wir uns recht, so fanden wir einmal die Abschaffung des griechischen Unterrichts von ungarischer Seite damit motivirt, daß man es in der genannten Sprache auf dem Gymnasium doch nicht weit bringe und es daher nur um die Zeit schade sei, die damit verloren werde. Möglich, daß auch das Ministerium sich von diesem Momente bestimmen ließ. Das wollen wir ganz gerne zugeben, daß im Griechischen jetzt auf den Gymnasien des ungarischen Reiches nicht viel geleistet wird. Aber muß man denn darum den Unterricht ganz abschaffen? Unserem Dafürhalten nach soll man vielmehr mit allen Kräften dahin arbeiten, daß der Unterricht gehoben werde. Vor allen Dingen suche man tüchtige Lehrer des Griechischen heranzubilden, dann verwende man auch auf die Erlernung der Elemente der griechischen Sprache mehr Zeit, als das, soviel wir wissen, auf den ungarischen Gymnasien jetzt geschieht.

In unseren Tagen nimmt der materialistische Sinn ohnehin schon zu sehr überhand.

Wollen wir nun auch noch unserer Jugend, die am meisten empfänglich ist für Ideale und die drum auch so viel als möglich darauf hingelenkt werden soll, einen Unterricht entziehen, in dem gerade der letzteren Förderung so sehr genügt werden kann?

Island.

Her man nst adt, 20. Juli. Wir lesen im „N. P. Journal“: Es ist statistisch nachgewiesen, daß Pest in Bezug auf seine Gesundheitsverhältnisse ungefähr den dreißigsten Rang unter den Hauptstädten Europas einnimmt. So vernachlässigt, so überaus verwahrloßt waren unsere Sanitätszustände von je und waren es früher nicht weniger, als heute.

So kann es uns gar nicht Wunder nehmen, daß in dieser heißen Jahreszeit von allen Seiten des Landes Tartarennachrichten über das Umherschleichen der Cholera einlangen. Die Schmitter, Drescher, die Böres fallen garbenweise neben dem Segen des Bodens hin. Es werden kaum noch genügende Arbeitskräfte zur Einbringung der Ernte vorhanden sein. Aber selbst in den Landstädten sind überall, wenn auch nur wenige, doch immerhin genug Opfer der Seuche zu verzeichnen. Und diese Opfer fallen meist der Indolenz der Bevölkerung und Behörden gegen unreine, überfüllte Wohnungen, dem Mangel an schneller ärztlicher Hilfe und den rohen, erzehrenden Sitten zur Last.

Es ist ja nicht nur mit der Cholera so bei uns. Die Diphtheritis, der Typhus, die Blattern, die Tuberkulose haben in den vergangenen Jahren arg gehaust in Ungarn. Es hat sich kein antilichs Organ darum gekümmert. Daran sieht man am Deutlichsten, in welcher Nähe zum Orient wir hier leben.

Wie gesagt, trotz der allgemeinen Unreinlichkeit, hinzugerechnet das schlechte Trinkwasser, hat die Epidemie bisher Budapest gnädig behandelt. In den letzten, schweren Tagen hat sich allerdings die Zahl der Cholerafälle auf zehn bis elf Fälle täglich erhoben. Wir entnehmen dies den amtlichen Ausweisen, denn Nichts ist gefährlicher, als Gerüchten zu vertrauen, welche sich bekanntlich von Mund zu Mund unaufhaltsam zu vergrößern pflegen.

Aber eben, weil unsere Verhältnisse noch ziemlich beruhigende sind, fordern wir die Regierung und Ortsbehörden auf das Entschiedenste auf, ihres Amtes zu wachen. Energische Desinfektion — welche jetzt auf das Sträflische vernachlässigt ist — und durchgreifende Krankenpflege: das sind die beiden Lebensbedingungen.

Und noch mehr muß geschehen. Die Weltstadt London hat in drei Tagen die ganze Epidemie ausgerottet. Dieses Wunder wurde nur durch die Energie bewirkt, welche dem britischen Stamme eigenthümlich ist. Für jede Straße wurden ein oder zwei Aerzte bestellt, welche nichts Anderes zu thun hatten, als von Haus zu Haus zu gehen, Jedermann zu visitiren und gegen jedes verdächtige Symptom sofort die nöthigen Maßregeln zu ergreifen und über die Desinfektion des Hauses zu wachen.

Etwas Aehnliches kann auch von unserer Behörde und Regierung gefordert werden.

Im Prozeß des Grafen Franz Haller gegen Grafen Josef Haller ist, wie „M. P.“ vernehmen, das Urtheil des Gesandtenrichters annullirt und für den 10. September d. J. eine neuerliche Schwurgerichtsverhandlung anberaumt worden. — Seine Klage gegen Ernest Mátrai, Adolf Schopf und 5 Ausschußmitglieder des Oberalbenyer Comitates soll Graf Franz Haller zurückgenommen haben und in Folge dessen der eingeleitete Prozeß eingestellt worden sein.

Pest, 19. Juli. In Angelegenheit der gesetzlichen Regelung der Requisitions-Bureauz im Kriegsfalle wurde durch die Regierung eine Commission einberufen, welche ihre Operate beendet hat; dieselben werden nächstens vor den Ministerrath gelangen.

Brünn, 18. Juli. Der Statthalter erließ an sämtliche Mittelschul-Direktoren während ein Circulär, worin derselbe sich gegen eine von den ezechischen Blättern dem bekannten Strempay'schen Classe an die Länderherren gegebene Deutung wendet. Diese Organe folgern nämlich aus jenem Erlasse ein Verfügungsrecht der konfessionellen Behörden und Organe bezüglich der Unterrichtssprache beim Religionsunterrichte und erblicken darin eine Klage für den Landeschulrath wegen seines vorjährigen Verbotes, an den hiesigen deutschen Realschulen den Katechismus in der Muttersprache der slavischen Schüler vorzutragen.

Ausland.

Berlin, 19. Juli. Wie der National-Zeitung mitgetheilt wird, wurde die Klage des Bischofs von Ermeland gegen den Fiscus wegen Borenthaltung der seit dem 1. October 1872 gesperrten Temporalien auch vom Ober-Tribunale, also endgültig, abgewiesen.

Wünchen, 17. Juli. (Prozeß Spigeder.) Die Zeugin Emilie Brantka, eine Busenfreundin von Adele Spigeder, sagt bei ihrer Vernehmung nur Gutes von derselben und erklärt sie für eine Heilige, welche unverdient leide. — Zeuge Silchinger, Portier im Spigeder'schen Hause, sagt aus, daß er 15 fl. Monatsgehalt bezog, sich aber bei 40 fl.

monn das Weintrinkverbot des Propheten auch heute noch buchstäblich nimmt. Der süße Bocksh-Wein und der säuerliche Wein von Damas, das herbe Gewächs von Nethumo und der liebliche Cyprier, der klassische Chier und der feurige Kretenser, der braune honigartige Wein von Tenedos und der geistige Haleber präsentiren sich uns in verlockender Etiquettirung. Tabak, Baumwolle, Seide, Wachs, Kupfer- und Eisenerze, seine Holzger, Knopfern, Galläpfel, Felle und Leder vervollständigen das Bild der natürlichen Reichthümer der Türkei. Drei Modelle erinnern uns daran, daß auch jenes Land der Ober-Hoheit des Sultans untersteht, in welchem aus den Ahnungsnebeln urasiatischer Mythen die bewußte weiterführende Lehre des Christenthums sich losgerungen hat; das eine stellt die Wofche Dmar's dar, die auf dem Platze des salomonischen Tempels steht, das zweite bildet den ganzen Tempelberg, das dritte Jerusalem und seine nächste Umgebung nach. Dieses letztere Modell ist von einem Ungarn Namens Alles verfertigt worden und man würde es diesem schweigmägen Manne mit dem blauebroddelten, rothen Fez auf dem kahlgeschorenen Kopfe gewiß nicht anmerken, daß seine Wege im Lande Arpads gestanden hat. Weit schöner als diese drei, ja das schönste in der ganzen Ausstellung ist aber das Modell von Konstantinopel und dem Besporus, das von Professor Karl Straub im Maßstabe von 1:2500 ausgeführt wurde. Eine hölzerne Galerie führt um das große Object herum, von der aus man daselbe bequem wie aus der Vogelschau betrachten kann.

(Schluß folgt.)

Notizen.

(Verhängnißvolle Kahnfahrt.) Am 12. d. unternahm eine zahlreiche Gesellschaft eine von Offizieren der Regimente Aleman und Coronini arrangirte Kahnfahrt über die Donau nach dem herrlichen Rameniger Park. (Eigenthum des Grafen Guido Karacsony). Auf der Rückfahrt, welche nach 9 Uhr Abends angetreten wurde, stiegen zwei Fräuleins Boniperti am Neufater Ufer aus, um über die Brücke nach Peterwardein hinüber zu gehen. Auf Zureden der übrigen Gesellschaft, welche das Vergnügen der Kahnfahrt noch länger genießen wollte,

täglich an T. Niemandem d. Auszüge des Adele Spigeder an der enorm gelagten best. wirthschaft 30.000 Guld. P a r i überführt. Der R. 25. Juli zum P a r i Ehren des P a r i Mittags abg. B e r j reise auf S. begleiten, w. Tage verweil. Nationalverjamml. Das G. — Marquä kommen. — Be. Kommissionen, den soll, er. Stimmen. Der. Präsidenten sammlung Nationalverjamml. Die r. richten aus. B a r Vizarraga u. General-Co. rer Santa einer neuen hat alle v. Cruz auf d. jenigen, we. Reihen auf handelt wer. die Disciplina. B e r malrathes, 3. Nov. be. ihrer Mebr. Kommission. B e r trifft der G. von dort i. despräsident. abgeordnet. Der. fionskomm. Einberufung vision auf. H o r. Walfahrts. Perugia an rückgegriffen. T u r schen Eigent. lung des f. weg betrete. M a der Verlass die spanisch. Inseln, d. die Philipp. Menscheit. mung der. duums, d. das Amt. können di. nur dann. werden. Der. Verhältnis. dent der f. durch den. wiedergerw. Die. verfassung. liche Schu. vierzigsten. Entwurf. Do. Bilbao. zu schließ. E o die Bedin. sierung de. Schulden. Jahres 1. E. Schuwale. der Gene. kammerbe. tionen ist. Di. Bahnen z. gen mit. B e. Tagen se. d. Towaen. R. Unterjud. geldern. digte ihr. hier. Der. Abbe. lands, P. Audienz.

lungen lesen könnten. Etwas gewöhnlich nicht, Original zu ersetzen ver- Ueberlegungen antiker Wagnerischen, wollen fehlt so oft an dem er vermag die Ueber- und die wunderbare geben. — Und wie? Jede sich der Redefun- den des Demosthenes len, da sich doch un- den und noch zu bil-

hischen Klassikern sich es da entgegen treten, es als nur bildend

richt ein reicher Bil- dnen Maße wunden, be in Zukunft ganz bei der Streichung

Erinnern wir uns riehischen Unterrichts in der genannten ge und es daher nur Möglich, daß auch in tief. Das wollen auf den Gymnasien

aber muß man denn aufhalten nach soll der Unterricht ge- Lehrer des Griechi- Erlernung der Ele- , soviel wir wissen,

Sinn ohnehin schon

die am meisten em- als möglich darauf dem gerade der leg-

„N. P. Journal“: seine Gesundheits- Hauptstädten Gu- verwahloft waren her nicht weniger

daß in dieser heißen schritten über das Descher, die Bérés Es werden kaum te vorhanden sein. nur wenige, doch diese Opfer fallen gegen unreine, über- her Hilfe und den

Die Diphtheritis, in den vergangenen liches Organ darum welcher Nähe zum

hinguzerechnet das t gnädig behandelt. Zahl der Cholera- nnehmen dies den Gerichten zu ver- b unaufhaltam zu

sch Beschäftigten sind, welche jetzt auf das Krankenspflege: das

London hat in drei er wurde nur durch enthämlich ist. Für elche nichts Anderes edermann zu disti- nützigen Maßregeln wachen.

aller gegen Grafen l des Geschwornen- neuerliche Schwur- klage gegen Ernest Oberalben Comis- in Folge dessen

hen Regelung der ie Regierung eine ; dieselben werden

n sämtliche Mit- che sich gegen eine chen Erlasse an die ne folgern nämlich lten Behörden und unterrichte und er- seines vorjährigen Katechismus in der mitgetheilt wird, en Fiscus wegen rten Temporalien er.) Die Zeugin der, sagt bei ihrer für eine Heilige, im Spigeder'schen ch aber bei 4) fl.

täglich an Trinkgelder verdiente. — Homolatsch bestätigt, daß Spigeder Niemandem Einsicht in ihre Gesichte gestattete. — Interessant war die Aussage des Zeugen Koppenhöl, daß ein österreichischer Erzherzog bei Adele Spigeder ein Anlehen von 100.000 fl. machen wollte, welches nur an der enormen Zinsenhöhe scheiterte. Diese Aussage wird von der An- gelagten bestätigt. — Der Literat Liebenritt bespricht die heillose Klassen- wirtschaft Spigeder's. Der Kunsthändler Va Roche allein hatte um 30.000 Gulden Bilder für das Spigeder'sche Hotel geliefert.

Paris, 18. Juli. Hofesort wird Ende Juli nach Neu-Caledonien überführt.

Der König von Italien zeigte telegraphisch an, daß er erst am 25. Juli zum Empfang des Schahs nach Turin kommen könne.

Paris, 18. Juli. Der Minister des Aeußern hat gestern zu Ehren des Schahs von Persien ein glänzendes Fest gegeben.

Paris, 19. Juli. Der Schah von Persien ist um 1 Uhr Mittags abgereist.

Versailles, 17. Juli. Der Schah von Persien hat seine Ab- reife auf Samstag verschoben und wird auf seiner Reise in Dijon über- nachten. Der schweizerische Gesandte Dr. Kern wird den Schah bis Genf begleiten, wo er vom Bundespräsidenten empfangen werden und zwei Tage verweilen wird. Heute wird der Schah der Sitzung der Natio- nalversammlung beiwohnen.

Das Eintreffen Don Carlos, auf spanischem Boden bestätigt sich. — Marquis Banneville und Vicomte Gontaut-Biron sind hier ange- kommen.

Bei der heutigen Abstimmung der Bureauz über die Wahl einer Kommission, welche mit der Prüfung des Antrages Ernest decaut wer- den soll, erhielten die Candidaten der Rechten 336, die der Linken 226 Stimmen.

Der Schah von Persien kam heute nach Versailles, besuchte den Präsidenten der Republik Mac-Mahon, den Präsidenten der Nationalver- sammlung Buffet und wohnte auch einem Augenblick der Sitzung der Na- tionalversammlung bei.

Die von einigen Journalen veröffentlichten beunruhigenden Nach- richten aus Persien sind ganz unbegründet.

Bayonne, 17. Juli. Die dem Courier de Bayonne durch Vizarraga mitgetheilte Ordre Don Carlos' vom 15. d. M. ertheilt dem General-Commandanten von Guipuzcoa den strengen Befehl, den Pfar- rer Santa Cruz als Rebellen zu behandeln, wenn er sich an die Spitze einer neuen Bande stellen sollte. Es heißt in dem Befehlschreiben: „Man hat alle von der Klugheit eingegebenen Ueberredungsmittel, um Santa Cruz auf die Bahn des Gehorjams zurückzuführen, erschöpft. Alle die- jenigen, welche unter dem Befehle Santa Cruz' dienen oder ihn in ihre Reihen aufnehmen, werden als eines Majestätsverbrechens schuldig be- handelt werden.“ Das Schreiben Carlos' befiehlt Vizarraga weiterhin, die Disciplin wieder herzustellen und die geringste Uebertretung zu bestrafen.

Bern, 18. Juli. Der Ständerath ist dem Beschlusse des Natio- nalrathes, betreffend die Einberufung der Bundesversammlung für den 3. Nov. behufs Bundesrevision, beigetreten und bestellte sodann eine in ihrer Mehrheit ebenfalls revisionsfreundlich zusammengesetzte Revisions- Kommission.

Bern, 17. Juli. Laut offizieller Anzeige an den Bundesrath trifft der Schah von Persien nächsten Samstag in Genf ein und wird von dort nach zwei- bis dreitägigem Aufenthalte nach Turin reisen. Bundespräsident Cerrosole und Bundesrath Borel sind zu seinem Empfange abgeordnet.

Der Nationalrath beschloß, nachdem er konstatiert, daß die Revisi- onskommission aus 4 Antirevisionisten und 15 Revisionisten besteht, die Einberufung der Bundesversammlung behufs Vornahme der Bundesre- vision auf den 3. November anzuberaumen.

Rom, 17. Juli. Der Präfect von Perugia hat die projectirten Wallfahrts-Prozessionen nach Assisi und anderen Ortschaften der Provinz Perugia aus Gesundheitsrückichten verboten. Die Pilger werden zu- rückgewiesen werden.

Turin, 17. Juli. Die Versammlung der Actionäre der römi- schen Eisenbahnen wählte eine Commission, welche beauftragt ist, die Zah- lung des fälligen Coupons zu verlangen, wozigenfalls man den Rechts- weg betreten werde.

Madrid, 17. Juli. In der heutigen Sitzung der Cortes wurde der Verfassungs-Entwurf zur Verlesung gebracht. Der Entwurf erklärt die spanische Nation aus den Staaten der Halbinsel, den angrenzenden Inseln, aus Cuba und Puerto-Rico zusammengesetzt und betrachtet die Philippinen und Fernando-Po als Territorien; er anerkennt die Menschenrechte, bestimmt die vollständige Freiheit der Culte, die Tren- nung der Kirche von dem Staate (Beifall), die Antonomie des Indivi- duums, der Gemeinde und des Bundesstaates. Nach dem Entwurfe ist das Amt eines Deputirten unvereinbarlich mit dem eines Senators, und können die Minister weder Deputirte noch Senatoren sein; sie können nur dann den Sitzungen der Kammer beiwohnen, wenn sie berufen werden.

Der Entwurf definiert die Vollmachten der Legislative und das Verhältnis zwischen der Executive und den Gerichtsbehörden. Der Präsi- dent der Republik, welcher mindestens 30 Jahre alt sein muß, wird durch den Präsidial-Congress auf 4 Jahre gewählt und kann nicht wiedergewählt werden.

Die Staaten können sich eine Verfassung geben, welche der Bundes- verfassung nicht widerspricht; sie werden Anlehen abschließen und öffent- liche Schuldtitel ausgeben können. Alle Bürger vom zwanzigsten bis zum vierzigsten Lebensjahre gehören zur Reserve. Der gesammte Verfassungs- Entwurf enthält 101 Artikel.

Don Carlos marschirt an der Spitze von 10,000 Mann auf Bilbao. Er hat den Anlauf von Terpedos angeordnet, um den Hafen zu schließen, sobald die Stadt genommen sein wird.

London, 17. Juli. Die „Times“ erwähnt, daß Peru nunmehr die Bedingungen für die Tilgung der nach der jüngst erfolgten Amorti- sierung der Anleihe v. J. 1865 noch restirenden, in Europa kontrahirten Schulden festgesetzt hat, welche mittelst Obligationen von der Anleihe des Jahres 1872 stattfinden wird.

Petersburg, 17. Juli. An Stelle des verstorbenen Grafen Schwalowitj erhält Fürst Barjatinski den Posten eines Oberhofmarschalls, der Generalgouverneur von Moskau, Fürst Dolgoruki, ist zum Ober- kammerherrn ernannt. An seine Stelle tritt Fürst Galitsin.

Belgrad, 18. Juli. Der serbische Minister für Kommunika- tionen ist heute in Angelegenheit der Eisenbahnen nach Wien abgereist.

Die Kommissionsmitglieder für den Anschluß an die ungarischen Bahnen reisen morgen nach Pest ab, um die betreffenden Unterhandlun- gen mit der ungarischen Regierung zu beginnen.

Varna, 17. Juli. Es ist amtlich konstatiert, daß seit mehreren Tagen sowohl hier, als in Ruschik kein Cholerafall vorkam. Nichts- destoweniger bleibt die Quarantaine aufrecht.

Konstantinopel, 17. Juli. Mahmud Pascha wurde von der Untersuchungskommission der Unterschlagung, Veruntreuung von Staats- geldern und des Hochverraths schuldig befunden. Der Sultan begna- digte ihn zur Verbannung nach Trapezunt. — Der Schah kommt nicht hierher. — Der Sultan geht nicht nach Wien, wahrscheinlich auch nicht der Abreise. — Das Ministerium wankt.

Peking, 1. Juli. Die Gesandten Frankreichs, Englands, Ruß- lands, Americas und der Niederlande hatten am 29. Juni ihre erste Audienz beim Kaiser. Der russische Gesandte Blangali verlas eine Ab-

reffe in französischer Sprache, welche von dem Dolmetsch der deutschen Gesandtschaft, v. Bismarck, ins Chinesische überetzt wurde. Jeder Ge- sandte legte sodann sein betreffendes Beglaubigungsschreiben auf einen Tisch vor dem Kaiser nieder, der die Adresse in der Mandschu- Sprache beantwortete. Prinz Kung überlegte die Antwort des Kaisers ins Chi- nesisch. 800 Mandarine mit Einschluß der Bringen wohnten dem Em- pfang bei. Mitglieder des Jung-li-Yemen begleiteten die Gesandten zu ihren Wagen. Die Straßen waren mit Menschen überfüllt.

Die Peking'er Zeitung macht von der Audienz gar keine Erwäh- nung. Ueber die Redaction des Edictes, mit welchem die Audienz be- willigt wurde, herrscht Unzufriedenheit.

Der französische Gesandte, de Geoffroy, hatte an demselben Tage eine zweite Audienz, in welcher er ein Schreiben wegen der Megelei in Tien-Tsing überreichte.

Kirche und Schule.

Hermannstadt, 22. Juli.

Die Prüfungen in sämtlichen 8 Klassen der Mädchen-Nor- mal- und höheren Mädchenschule im hiesigen Ursulinen-Kloster sind nunmehr beendet. Dieselben ergaben diesmal einen womöglich noch glän- zenderen Erfolg, als im Vorjahre; die an diese Anstalt geknüpften Erwartungen wurden auch bei dieser Gelegenheit in jeder Beziehung im vollsten Maße erfüllt. Die Schlagfertigkeit der Zöglinge, unter welchen, nebenbei bemerkt, sämtliche Konfessionen unseres Landes vertreten sind, ihre Sicherheit und das seltene Verständnis, womit sie die an sie gestell- ten Fragen aus allen bezuggegenständlichen Kenntnissen, ihre prachvollen Handarbeiten, Handschriften, Zeichnungen erregten die allgemeine Befrie- digung und auch freudige Ueberrauschung der zahlreichen Zuhörer und oft konnte man eine Freudenthräne im Auge der einen und andern Mutter sehen, welche von den Fortschritten ihres Kindes entzückt war. Jeder der Anwesenden nahm die augenehmsten Eindrücke mit sich aus der An- stalt, welche vermöge ihrer zweckmäßigen Einrichtung, richtigen Organi- sation, reichlichen Ausstattung, rastlosen Keit, des rastlosen Eifers der Lehrkräfte und der stetig fortschreitlichen Erfolge zu den besten, vorzüg- lichsten und deshalb auch beachtlichsten Mädchenschulen des ganzen Landes gehört.

Das Hauptverdienst um die Hebung des Institutes, auf jene hohe Stufe der Entwicklung, auf der dasselbe sich gegenwärtig befindet, gebührt untreulich Sr. Hochwürden dem Herrn Archidiaconus Adalbert Weber, welcher seit seiner Ernennung zum geistlichen Vorstande des Hermann- städter-Hogaraicher Erzpriefer-Sprengels mit unermüdlich aufopfernder Thätigkeit seine besondere Sorgfalt der Hebung des Schulwesens in seinem Sprengel im allgemeinen und dem Emporblühen der öfter erwähnten Mädchenschule insbesondere zuwendet. — Wir geben aber dem allgemeinen Gesühle der Eltern, deren Töchter diese Anstalt besuchen, nur beifühenden Ausdruck, wenn wir die Erfolge der hochw. Mater A d e r i a, welche Poetik und Literaturgeschichte, — der hochw. Mater A n t o n i a, welche Chemie und Physik vortrug, dann jene des hochw. Herrn Prof. Pittner, welcher den Unterricht in der Geometrie und Stereometrie ertheilte, mit der verdientesten Anerkennung rühmend hervorheben.

Zum Schlusse verzeichnen wir noch, daß vorgestern, nach dem Dank- gottesdienste, in Anwesenheit eines großen Auditoriums das Schuljahr im Prüfungsstade der Anstalt mit eminent gelungenen gesanglichen und decla- matorischen Vorträgen in deutscher, ungarischer und französischer Sprache, welche einhelligen Beifall ernteten, in würdiger und feierlicher Weise ge- schlossen wurde.

Vokal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 22. Juli.

Der Sektionsrath im gemeinsamen k. k. Ministerium des Aeußern, Baron Wilhelm Konradshausen, ist von Sr. Majestät zum Hofrath ernannt worden.

(Legitimationen der Aussteller.) Man hat uns gegen- über den Wunsch geäußert, es möchten die Herren Aussteller in diesen nächsten Tagen, falls sie in Wien bei dem ung. Commissariate eine Freikarte zum Eintritt lösen wollten, ihr Legitimations-Decret 2 Uhr Nachmittags vom Herrn Localcomité-Präsidenten abholen, da der- selbe später verzeihen wird. Uebrigens werden sodann die Herren M. Habritius oder Karl Fr. Jiskeli die Güte haben, die Gewerbevereins- Direktors- und Comité-Präsidentenstelle zu übernehmen.

(Täglich um mehr als 200 fl. Einbreunnsuppe.) Im Hinblick auf die in Siebenbürgen herrschende Cholera ist für die Mannschaf- ter in Siebenbürgen bis ocirten Truppenkörper zum Behufe der Verab- reichung einer Einbreunnsuppe an jedem Morgen der Betrag von 1 1/2 fr. per Mann und Tag als außerordentliche Zulage bewilligt worden. Mit Rücksicht auf den Mannschafststand der erwähnten Truppenkörper soll der diesbezüglich erforderliche Gesamtbetrag täglich mehr als 200 fl. aus- machen. Wenn dieser Betrag etwa zu hoch erscheinen sollte, dem geben wir zu bedenken, ob etwa er von 1 1/2 fr. fett werden könnte und ob er diese enorme Betragzulage als ausreichende Vorkehrung gegen die Cholera für seine Person ansehen würde?

Es scheint, daß bei der Sorglosigkeit unserer Hausfrauen alle Warnungen vor dem Dieb-gefindel fruchtlos bleiben. Wie oft haben wir es ihnen zu Gemüthe führen wollen, sie mögen auf ihrer Huth sein, wenn sie auf den Wochenmarkt gehen! Wir predigen tauben Ohren. Am jüngsten Freitags-Wochenmarkt wurde einer Bürgerfrau schon wieder die Geldbörse gestohlen. Hier des Diebstahls verdächtige Zigeuner nahm man sofort fest, ohne Etwas bei ihnen zu finden, weil den Diebstahl ver- muthlich ein Fünfter vom braunen Konjorium verübt oder das gestohlene Geld zugefiedt erhalten haben dürfte.

Am selben Tage kam ein Stadtdiener eben bei der Zibinbrücke an, als ein Poplakaer einen hiesigen Meier an der Gurgel gepackt hatte, um ihn über das Brückengeländer in den Zibin zu werfen. Der, welcher sich wegen dieses sonderbaren „Wurfes“ als schwächerer Theil mit Mühe zu erwehren vermochte, brüllte wie ein Stier um Hilfe; diese ward ihm auch von dem hineilenden Polizeimanne geleistet; mehrere Poplakaer erklärten hierin eine unehrliche Einmischung und nahmen sich ihres Landsmannes an; nun kam auch der Thormächter hinzu und so gelang es, den mit dem Messer herumfuchelnden Poplakaer zu fassen und auf die Polizei zu bringen.

Die auswärtigen Mitglieder des hiesigen gr. or. Metropolitan- Konfistoriums (darunter die Herren Anton v. Mocsjonyi, Vincenz Babes, J. Vengeru, Dr. J. Mejsota, Metian, Balazs, Wajlewis u. s. w.) sind bereits hier eingetroffen, um an den Sitzungen behufs Einberufung des Wahlcongresses zur Besetzung der erledigten Metropolitanstelle theilzuneh- men. Die erste Sitzung des Metropolitankonfistoriums hat gestern statt- gefunden.

Der Archivdirektor Alexius Jakab ist über Berufung des Ministers am 14. l. M. von Klausenburg nach Budapest gereist, um dort die für das Archiv des siebenbürgischen Guberniums bestimmten Lokalitäten in Augensicht zu nehmen. Falls dieselben für geeignet und zureichend befunden werden sollten, wird die Ueberführung des erwähnten Archives noch in Laufe dieses Jahres erfolgen.

Demnächst erscheint im Verlage von Ludwig Aigner in Pest ein Band der vom Director des Hermannstädter Staatsgymnasiums Ignaz Veres ins Ungarische übersetzten folgenden Lustspiele des Aristophanes: „Die Wolken“, „Die Frösche“ und „Die Ritter.“

Der Ausschuss des Vereines: „Associatione Transilvane“ macht bekannt, daß laut eines Berichtes der Sanitätscommission von Deva dno. 14. Juli l. J. in Deva und Umgebung die Cholera grassirt, und daß in Folge dessen die auf den 11. August einberufene General- Versammlung des Vereines auf unbestimmte Zeit vertagt wird.

(Cholera-Bericht.) Seit dem Ausbruche der Cholera in Klausenburg, d. i. vom 18. Juni bis 20. Juli sind erkrankt: 523, geheilt: 144, gestorben: 245, in Behandlung geblieben: 134 Personen.

Theater.

Hermannstadt, 21. Juli.

Sie erinnern sich wohl daran, Herr Redacteur, wie in Shakespeare's König Lear der als Dienstmann verkleidete Kent den heißen Herzog von Cornwall plötzlich in hochtrabenden, überschwänglichen Phrasen apostrophirt — das ist so die Art, wie das die Bühnensünftler der Provinzzone lieb haben, wenn eine Besprechung ihrer Leistungen stattfindet. Segen Sie den Felion der Schmeichelei auf den Ossa der Lobhudelei und eine solche selbstbewußte Größe findet, daß schließlich nur dem Verdienste der gebührende Hohn der Anerkennung ward. Tadel ist nie berechtigt — ent- weder leiten Unkenntniß oder Mißgunst, oder weiß Gott welche Motive die Feder des labenden Kritikers — denn diese Kenten fühlen sich un- fehlbarer schier, als der Alte von den 7 Bergen. — Belchren läßt sich das Völkchen von vornherein nicht, denn wenn sie auch von Lessing's dramaturgischen Werken, von Fischer's Aesthetik, überhaupt von der schönen Literatur, deren Dolmetsche sie sein sollen, in der Regel ein kaum mecha- nisches Wissen haben, so sind sie dafür sammt und sonders genial und mit der Genialität ist Alles gethan; — wie sie meinen. Rühmliche Aus- nahmen bestätigen nur diese Regel.

Aus diesem Grunde schon scheint es mir wenig fruchtbringend, auf die in dem „Offenen Sprechsaale“ Ihres heutigen Blattes erschiene Polemik gegen meine doch so zahmen Recensionen näher einzugehen und zwar um so weniger, als jene Zeilen aus einer Quelle rühren, wo man am wenigsten Objectivität und Parteilosigkeit voraussetzen kann.

Dem Ritter aber, der so mannhafte Partei für das Unternehmen — dem ich übrigens auch nie feindlich gesinnt war — ergriffen hat, ver- zeihe ich die Sottisjen, die ihm in seinem Kunstenthusiasmus entfahren, und gönne ihm von Herzen, sich über die von A bis Z gelungenen Lei- stungen zu freuen; — Eines nur möchte ich ihm bemerken: „Wer zu viel beneiden will, beweist nichts.“ Wenn er meint, meine Kritiken seien Schuld daran, daß das Theater so häufig leer sei, so schießt er wohl über das Ziel hinaus. Man könnte das Factum leicht zu einer ganz andern Beweisführung benötigen.

Doch genug, so schon habe ich mich zu lange mit der fraglichen „deutschen Stolarbeit“ aufgehalten; gestatten Sie mir also zur Bespre- chung von der Sonntag-Vorstellung überzugehen.

Das hier schon häufig gegebene Stück „Von Stufe zu Stufe“ ging über die Scene.

Man konnte auf eine gute Darstellung rechnen, weil Frau Mathes die Hauptrolle inne hatte und die Mitwirkenden wohl oft genug in diesem Stücke beschäftigt waren.

Die Darstellung klappte denn auch und kein störender Moment trat ein, der den guten Totalindruck alterirt hätte.

Soll ich der einzelnen Darsteller gedenken, so ist natürlich Frau Mathes als „Marie“ in erster Reihe zu nennen, und ich wäre wahr- haft nicht verlegen, die wahrhaft gelungene Leistung mit den diverssten Stylwendungen zu preisen, wenn es sich nicht von selbst verstände, daß sie gelungen war, und wenn überhaupt nothwendig wäre, das des Weiteren zu expliciren.

Nächst ihr nenne ich Herrn Kammauf, welcher als „Ernst“ mit Feuer und ohne falsches Pathos spielte und den Applaus des Publikums reichlich verdiente. Herr Kammauf ist in allen möglichen Sätzen gerecht, in den verschiedensten Situationen muß er reiten und gefahren ritt er gut. Herr Reisch als Karl that mehr noch als seine Schuldigkeit, denn er half manömal aus, wenn ein anderes Mitglied aufs Singen vergaß; — die Rolle paßt übrigens für ihn und er weiß sie deßhalb zur Gel- tung zu bringen.

Eine höchst unterhaltliche Figur bot Herr Hubert als Rutscher. Hr. Rudolf als „Lisette“ schien mir nicht ganz disponirt — die erforderliche Schmeid' kam nicht scheidig zum Vorschein.

Das Publikum war dafür desto besser disponirt und die Darsteller konnten mit dem Beifall zufrieden sein.

Der Totalindruck, den die Aufführung auf mich hervorbrachte, war der, daß dergleichen Stücke, wenn sie schon von vornherein gut einstudirt sind, hier ganz entsprechend gegeben werden.

Mein Maßstab ist dabei stets im gerechten Verhältnisse zur Höhe der Situation, auf dem sich eben die Gesellschaft befindet — befin- den kann.

Hermannstadt, 22. Juli.

Morgen Mittwoch kommt das neueste Drama von Sardou: „Fernande“, als Benefiz-Vorstellung unseres ersten jugendlichen Liebhabers Herrn Anton Janak, zur erstmaligen Aufführung. Dies Stück, in Wien und Berlin mit großartigem Erfolg gekrönt, und durch die ganze letzte Saison auf allen bedeutenderen Theatern gegeben, wird auch hier nicht verfehlen das größte Interesse zu erwecken, welches noch durch den Umstand gehoben werden dürfte, daß die Damen Mathes und Möller die weiblichen Hauptrollen: Clothilde und Georgette darstellen werden. Fernande selbst gehört zu jenen Titelrollen, von denen viel gesprochen wird, die aber wenig selbstbündelnd auftreten. Hr. Möller, deren gra- ziofes und pikantes Spiel wir in der Operette zu Oesterem Gelegenheit hatten, zu bewundern, wird uns im Schauspiel mit einer Rolle, in der sie auswärts die größten Triumphe feierte, gewiß nicht minder entzücken. Die männlichen Hauptrollen liegen in Händen des Benefizianten und Herrn Kammauf, die schon manche Probe ihres schönen Talentes gegeben haben, und im Verein mit den übrigen Mitwirkenden, den Damen Franz, Möhner und den Herren Reisch, Hubert und Paul gewiß ein gutes Ensemble bilden werden.

Freundenliste.

Hôtel Neurhrer. J. Binder, Kaufmann, A. Lehmann, aus Kronstadt; R. Welles, E. Neumann, G. Steinbart, Gehilfenvereine, aus Pest; A. M. Grün, Kaufmann, aus Karlsburg; J. Maurer, aus Schäßburg. Römischer Kaiser. J. Popowicju, Erzpriefer, aus Drobitz; M. Welczan, Piarer, aus Dognabesza; A. Habermann, Bierbrauer, aus Bistritz.

Telegr. Wiener Cours vom 21. Juli 1873.

5% Metalliques.....	68 15	Ungar. Grundbesitzungsböhl.....	77. —
5% mit Mai-u. Novem.-Zinsen.....	—	Emeob. „.....	74. 50
5% National Anlehen (Silber).....	73. 1	Sieeböhl. „.....	75. —
1860er Staats-Anlehen.....	102. 30	Kroat.-Slab. „.....	77 50
Silber.....	978. —	Silber.....	109. —
Arbitratien.....	213. —	R. l. Münz-Dalaten.....	—
Reisen.....	111 85	Reiselemb'or.....	8. 90
(Am 19. Juli.)			
Sieben. Eisenbahn-Aktien.....	145. —	Prioritäts-Obligationen.....	87. —
— „.....	146. —	— „.....	87. 50
Dsbahn fl. 300.....	—	Dsbahn (80 fl.).....	73. 25
— „.....	—	— „.....	73. 70
R. Abdulaten.....	—	— „.....	5. 27 1/2
— „.....	—	— „.....	95. —
— „.....	—	— „.....	95. 50

Erledigungen.

Sz. 20.028/4582 1873.

2-3

Concurs.

Von Seite der gefertigten k. ungar. Finanz-Direction werden diejenigen, die in den Comitaten Unter-Alba, Ober-Alba, Kuküllö, Hunyad, in den Districten Fogarasz, Kronstadt, in den Stühlen Hermannstadt, Schässburg, Mediasch, Mühlbach, Reps, Gross-Schenk, Reussmarkt, Leschkirch und Broos Steuer-Executions-Commissars-Stellen gegen ein Taggeld von 2 bis 3 fl. ö. W. und normalmäßige Vergütung der Fuhrkosten zu übernehmen geneigt sind, aufgefordert, ihre diesfälligen vorchriftsmäßig gestempelten schriftlichen Erklärungen nebst Verbringung ihrer Studien- und Moralitäts-Zeugnisse, dann Angabe des Alters, der Sprachkenntnisse und der sonstigen früheren und jetzigen Beschäftigung bei der gefertigten k. ungar. Finanz-Direction ehebaldigst, jedenfalls bis zum 1. August l. J. einzureichen und gleichzeitig auch diejenige Position zu bezeichnen, auf welche sie die Entscheidung über ihre Erklärung zugesendet haben wollen.

Hermannstadt, am 12. Juli 1873.

Von der k. ungar. Finanz-Direction.

Concurs.

2-3

Zur Befetzung der Director-Stelle an der evangelischen Volksschule N. B. in Schellenberg bei Hermannstadt wird der Concurs bis zum 8. August l. J. von Neuem eröffnet. Die Jahresbezüge dieser Stelle sind neben freiem Quartier 166 fl. 40 kr. ö. W., dann 8 Kübel reiner Weizen und 8 Kübel Hafer, 30 Präben und 30 Brode, ein Ackerland von 1 Kubel Ackerland, Antheil am Schulgarten, sowie an Tauf-, Hochzeit- und Leichen-Schulgebühren und 7 Klaftern Brennholz.

Mit dieser Stelle ist auch Kirchendienst und Uhrbesorgen, jedoch kein Gärten verbunden.

Schellenberg, am 17. Juli 1873.

Das evang. Presbyterium N. B.

Vicitationen.

3. 7198 Civ. 1873.

2-3

Edict.

Vom k. Gerichtshofe in Hermannstadt wird mit Bezug auf das Edict vom 3. April 1873, 3. 2261, womit der executive Verkauf der dem Herrn Carl Binder, Buchmacher in Hermannstadt, gehörigen Realitäten in Ortschaft in der Prozeßsache des Hermannstädter Vorfuß-Vereins wider Herrn Carl Binder wegen 1500 fl. sammt Nebengebühren angeklagt wurde, hiemit bekannt gemacht, daß es bei dem auf den 31. Juli l. J., Vormittags 9 Uhr, in der Amtskanzlei in Ortschaft angeordneten zweiten Feilbietungstermine sein Verbleiben habe, und daß diese Realitäten, wenn sie um den Schätzungswert nicht verkauft werden könnten, dem Meistbietenden auch unter der Schätzung zugeschlagen werden würden.

Hermannstadt, am 19. Juli 1873.

Aus dem Rathe des k. Gerichtshofes.

3. 7197 Civ. 1873.

3-3

Edict.

Vom k. Gerichtshofe in Hermannstadt wird mit Bezug auf das Edict vom 15. März 1873, 3. 3097, womit der executive Verkauf der dem Friedrich Bachner gehörigen Realität Nr. 210/233, 227/244/232, 228/250/251 in der Prozeßsache der Stadt Hermannstadt wegen 2800 fl. 32 1/2 kr. angekündigt wurde, hiemit bekannt gemacht, daß es bei dem auf den 2. August l. J., Vormittags 9 Uhr, in dem Gerichtsgebäude angeordneten zweiten Feilbietungstermine sein Verbleiben habe, und daß diese Realität, wenn sie um den Schätzungswert nicht verkauft werden könnte, dem Meistbietenden auch unter der Schätzung zugeschlagen werden würde.

Hermannstadt, am 17. Juli 1873.

Aus dem Rathe des k. Gerichtshofes.

3. 7307 Civ. 1873.

3-3

Edict.

Vom k. Gerichtshofe in Hermannstadt wird mit Bezug auf das Edict vom 13. März 1873, 3. 1793, womit der executive Verkauf der dem Friedrich Bachner gehörigen Realität Nr. 210/233, 227/244/232, 228/250/251 in der Prozeßsache der Stadt Hermannstadt wegen 2800 fl. 32 1/2 kr. angekündigt wurde, hiemit bekannt gemacht, daß es bei dem auf den 2. August l. J., Vormittags 9 Uhr, in dem Gerichtsgebäude angeordneten zweiten Feilbietungstermine sein Verbleiben habe, und daß diese Realität, wenn sie um den Schätzungswert nicht verkauft werden könnte, dem Meistbietenden auch unter der Schätzung zugeschlagen werden würde.

Hermannstadt, am 10. Juli 1873.

Aus dem Rathe des k. Gerichtshofes.

3. 7430 Civ. 1873.

3-3

Edict.

Vom k. Gerichtshofe in Hermannstadt wird mit Bezug auf das Edict vom 23. April 1873, 3. 3709, womit der executive Verkauf der dem Martin Guib in Agnetshelm gehörigen Realitäten in der Prozeßsache des Johann Schnabel in Agnetshelm wider Martin Guib ebendort wegen 206 fl. ö. W. angekündigt wurde, hiemit bekannt gemacht, daß es bei dem auf den 2. August l. J., Vormittags 9 Uhr, in der Ortschaft

Amtskanzlei in Agnetshelm angeordneten zweiten Feilbietungstermine sein Verbleiben habe, und daß diese Realitäten, wenn sie um den Schätzungswert nicht verkauft werden könnten, dem Meistbietenden auch unter der Schätzung zugeschlagen werden würden.

Hermannstadt, am 12. Juli 1873.

Aus dem Rathe des k. Gerichtshofes.

Vicitations-Kundmachung.

Die Malborfer evangelische Kirchengemeinde A. B. hat eine freiwillige Kornumlage auf ihre Mitglieder beschlossen und will die öffentliche Versteigerung derselben, bestehend in etwa 240 Mandel Roggen, unweiderrücklich am 3. August l. J. in dem Malborfer evangelischen Schulgebäude vornehmen.

Pachtlustige werden daher mit dem Bemerkten eingeladen, daß Jeder vor dem Beginne der Licitation ein Kuegel von 50 fl. ö. W. zu erlegen, der Erste aber den ganzen Pachtzinsilling noch vor der Auslobung baar einzuzahlen hat.

Das Nähere zu erfragen beim Vorstande des evangelischen Presbyteriums A. B. Malborf, am 12. Juli 1873.

Aufforderung.

3. 4854 Civ. 1873.

3-3

Edict.

Vom k. Gerichtshofe in Hermannstadt wird hiemit dem unbekanntem Aufenthaltsortes befindlichen Juon al Marini Boleta aus Resinar bekannt gegeben: Es habe Aleman Dancasiu aus Resinar wider denselben bei diesem Gerichte am 9. Mai 1873, 3. 4854, eine Klage auf Ablegung eines Offenbarungseides über einen gefundenen Schatz eingbracht, worüber der Termin zur Prozeßaufnahme auf den 4. August 1873, Vormittags 8 Uhr, in der Procuratur dieses Gerichtshofes angeordnet worden. Nachdem der gegenwärtige Aufenthaltsort des Beklagten diesem Gerichte nicht bekannt ist, so ist für denselben Hr. Advokat Stefan v. Hannenheim zum Curator bestellt worden.

Der Beklagte wird sonach aufgefordert, entweder den ihm aufgestellten Curator über die zweckmäßige Verteidigung seiner Rechtsache gehörig anzuweisen, oder diesem Gerichte einen andern Sachwalter namhaft zu machen, widrigenfalls er die Folgen der Verabsäumung alles dessen sich selbst beizumessen haben würde.

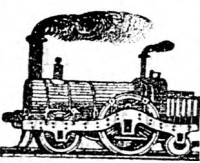
Hermannstadt, am 19. Juni 1873

Aus dem Rathe des k. Gerichtshofes.

Aemtl. Verlautbarungen.

Kundmachungen.

Vom Präsidium des k. Gerichtes in Karlsburg wegen Befreiung einer Kanzeleinstelle beim dortigen Gerichte, dann beim dortigen und Brooser Bezirksgerichte, welches einer Vice-notarstelle beim Bezirksgerichte in Nagyhögy. Gesuche bis 29. Juli.



Erste Siebenbürger Eisenbahn.

Fahr-Ordnung.

Gültig vom 15. Juli 1873.

Arad-Karlsburger Linie.

Table with 4 columns: Station, Abfahrt, Ankunft, and corresponding times for the Arad-Karlsburger and Piski-Petrozsényer lines.

Piski-Petrozsényer Linie.

Table with 4 columns: Station, Abfahrt, Ankunft, and corresponding times for the Piski-Petrozsényer line.

Bahn-Anschlüsse.

- List of train connections and schedules for Arad and Piski stations, including arrival and departure times for various lines.

Die Direction.

Druck und Verlag von Th. Steinhausen.

Ein Handlungs-Commis und ein Lehrling

werden im Hermannstädter Consum-Verein aufgenommen. Ersterer vom 1. September d. J. und Letzterer allenfalls sogleich. — Landessprachen sind erforderlich.

Hermannstadt, am 19. Juli 1873.

Vom Verwaltungs-Rathe.

Ein gut möbirtes

1-3

Gassenzimmer

nebst Kabinet im ersten Stock, mit bequemem Aufgange, wird sogleich gemiethet. Erwünscht wäre es, wenn gleichzeitig Bedienung, Bettwäsche und Morgenkaffee dabei. — R. Biber bei Neurührer, Zimmer Nr. 12.

Für Baunternehmer!

In beliebiger Zeit und Anzahl liefern wir solid gebaute Schiebkarren à fl. 2.60 per Hundert.

M. Fabritius & Wardella, Heltauergasse.

Carbolsäure-Pulver

zur

Desinfection,

ein Packet à 5 Pfund Wiener Gewicht 60 kr., ein Pfund einzeln 16 kr. ö. W., zu bekommen bei

Michael Sill.

Der Gefertigte beehrt sich, das p. t. Publikum auf seine am hiesigen Plage errichtete

Kunstwäscherei und Putzerei

ergeben aufmerksam zu machen.

Flecke aller Art werden bestens beseitigt, ohne Nachtheil auf Farbe und Haltbarkeit des Stoffes. — Waschhandschuhe, Glacéhandschuhe u. c. werden sehr gut und schnell gewaschen.

Hermannstadt, den 18. Juli 1873.

Isidor Böricke,

Lanzgasse Nr. 454, Hof links, 1. Thür, bei Frau Johanna Binder, Kunst- und Schönfärbereiwirthe.

Bahnarzt und Bahntechniker

C. Zinz,

Honterusgasse Nr. 15, ersten Stock.

Ordination in allen Fällen von Mund- und Zahnleiden, wie für Einlegen künstlicher Zähne und ganzer Gebisse von 10 bis 12 Uhr Vormittag und von 2 bis 5 Uhr Nachmittag.

Aufenthalt bis Ende Juli.

Ein Assistent der Pharmacie,

gewandter Receptarius, der ungarischen und deutschen Sprache mächtig, findet freundliche Aufnahme unter guten Bedingungen bei

D. Reckert,

Apotheker „Zum Salvator“ in Oedenburg.

(Längeres Verbleiben erwünscht und bevorzugt.) 3

Zahnarzt PERL

bleibt noch bis 28. d. M. in Szasz-Régen und empfiehlt sich zu allen zahnärztlichen Operationen, sowie zur Anfertigung künstlicher Zähne und Luftdruck-Gebisse.

Fremde erhalten einen Zahn in einer Stunde, ein ganzes Gebiß in einem Tage.

1-1

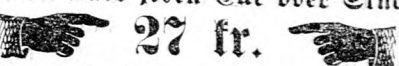
Ein Apotheker-Assistent

findet sogleiche Aufnahme in der Sz.-Udvarhelyer Apotheke des J. A. Kaunz. — Aufnahmebedingungen daselbst zu erfragen. — Kenntniß der ungarischen Sprache erwünscht.



Krenzer.

!! Fabelhaft billige Preise!! Der neu eröffnete Mariabilfer Manufaktur-Waaren-Bazar, Wien, Mariabilferstraße 94, bietet das überraschendste in modernsten Schafwoll-Kleiderstoffen, Barege, Grenadins, Cosmonovic, Percail, franz. Brillantine, Biquets, reine Feinewaren, Kumburger, Bettzeuge, Damast, Servietten, Handtücher, weiße und farbige Gradl, Zig- und Regenschirme, 1/2 Schmuckstücke, schwere Teppiche, weiße und farbige Tischdecken u. c. u. Einheitspreis einer jeden Elle oder Stück



Das uns beehrende B. J. Publikum wird durch geschmackvolle Auswahl und Feinheit der Qualitäten zur Veranlassung haben, unsere dauernde Kundenschaft zu verbleiben.

Aufträge aus der Provinz werden prompt und gewissenhaft ausgeführt.

6-10